

**ROBERT ALEXANDER SCHUMANN (1810-1856):**

- a. **Symphonie Nr. 3 in Es-Dur op. 97 *Rheinische* (1850);**
- b. ***Neujahrslied* für Solo, Chor und Orchester in Es-Dur op. posth. 144 (1849/1850).**

MARCUS NIEDERMEYR (Bass-Bariton),  
Philharmonischer Chor: „Gloria“ Lemberg, Singkreis Wohlen bei Bern,  
Akademisches Kammerorchester Lwiw Virtuoso, gegründet durch den Leiter SERGIU VURKO  
Leitung: DIETER WAGNER

**Symphonie Nr. 3 in Es-Dur op. 97 *Rheinische***

- 1. Satz: Lebhaft
- 2. Satz: Scherzo: Sehr mässig
- 3. Satz: Nicht schnell
- 4. Satz: Feierlich
- 5. Satz: Lebhaft

***Neujahrslied* für Solo, Chor und Orchester in Es-Dur op. posth. 144**

- Nr. 1: Feierlich (*Mit eherner Zunge*, Bass-Solo und Chor)
- Nr. 2: Etwas lebhafter (*Du herrschtest noch eben*, Sopran und Alt)
- Nr. 3: Chor (*Heil! Neuer Gebieter der harrenden Welt*)
- Nr. 4: Lebhaft, doch nicht zu rasch (*Hebt, Brüder, die Blicke*, Bass-Solo und Chor)
- Nr. 5: Etwas mässiger (*Lernt Sicheln zu schleifen*, Chor)
- Nr. 6: Chor (*O Fürst, auf dem Throne*)
- Nr. 7: Lebhaft (*Schliesst, Brüder, die Runde*, Chor)

SCHUMANNS Spätwerk steht bis heute grösstenteils im Schatten seiner Werke aus der Zeit vor 1845. Seine Geisteskrankheit mag dazu beigetragen haben. Nicht weniger hat es RICHARD WAGNER: Er tat SCHUMANNS Musik als „seichten Schwulst“ ab und gab seiner Gefolgschaft die Tonalität vor. Sie wurde Musikkritikern und -historikern zum dogmatischen Leitsatz. Der grosse Pianist und Dirigent HANS VON BÜLOW glaubte 1845 als Wendejahr in SCHUMANNS Oeuvre dekretieren zu können. Die Polemik gipfelte in einem dem Wagnerianer FELIX DRAESEKE zugeschriebenen Diktum: SCHUMANN habe „als Genie begonnen und als Talent geendet“. Selbst der geniale PJOTR TSCHAIKOWSKY, erklärter SCHUMANN-Verehrer und als Musikfeuilletonist ein eigenständiger Geist, erlag dem Cliché zuweilen. Vielleicht im Anschluss an TSCHAIKOWSKY empfahl FELIX VON WEINGARTNER, Wiener Nachfolger GUSTAV MAHLERS, radikales Wegstreichen von Orchesterstimmen, um SCHUMANNS vermeintliche Schwäche der Instrumentation auszubessern. In jüngster Zeit hat FRANK HENTSCHEL die Zitierstränge auf ihren Plagiatcharakter hin analysiert, ihre Sprachfloskeln dekonstruiert und ihre scheinbaren Relativierungen als Selbstschutz entlarvt.

In der Tat stehen überzeugendere Erklärungen als das Nachbeten solch polemischer Leerformeln zur Verfügung: 1846 wandte sich ROBERT SCHUMANN in seiner einzigartigen Arbeitssystematik Bachscher Fugentechnik zu. Anders als WAGNER versuchte er sich in den Revolutionsjahren 1848/1849 bei allen Sympathien für Gleichberechtigung nicht als Rädelsführer. Er blieb „absoluter“ Musik treu. Er verweigerte sich „neudeutscher“ Programmmusik. Er ersetzte die Symphonie nicht durch symphonische Dichtungen. Er blieb im Unterschied zu WAGNERS Vorliebe für das *Musikdrama* dem Ideal *poetischer* Wahrhaftigkeit verbunden. Während WAGNER die *ewige Melodie* suchte, zog SCHUMANN den *Choral* vor. SCHUMANN war ehemals als Musikschriftsteller wie als Komponist

(„Davidsbündler“) gegen hohles Virtuositentum („Philistertum“) angetreten. Nun wurde aus dem Neuerer äusserlich ein Bewahrer – aber kein Neuerungsfeind.

Die beiden auf der CD vereinigten Spätwerke komponierte SCHUMANN in insgesamt 50 Tagen, in zwei seiner typischen Schaffensrauschperioden.

### **Symphonie Nr. 3 in Es-Dur op. 97 *Rheinische* (1850)**

SCHUMANN schrieb insgesamt sieben Symphonien. Nur vier davon anerkannte er als vollgültige Werke. SCHUMANNS sog. 3. Symphonie ist zeitlich die späteste davon. Sie entstand im dritten Monat nach seiner Übersiedlung von Dresden nach Düsseldorf im Herbst 1850. Uraufgeführt wurde das Werk am 25. Februar 1851 in Köln unter SCHUMANNS eigener Leitung. Nach TSCHAIKOWSKYS 1872 publizierter Analyse des Werkes verstand SCHUMANN „nicht, aus dem Orchester jene gegensätzlichen Wirkungen von Licht und Schatten, jene Reihenfolge absonderlicher Gruppen herauszulocken, in deren durchdachter Vermischung die Kunst der Instrumentation besteht. Die Farblosigkeit und plumpe Dichtigkeit seiner Tongebung schwächt nicht nur in vielen Fällen den Eindruck grosser Schönheiten in seinen symphonischen Werken ab (...)“; so verberge die „farblose Massigkeit der Orchestrierung“ „die unerreichbare Schönheit der melodischen und harmonischen Seite der Komposition“. Über den vierten Satz („Feierlich“) schwärmte TSCHAIKOWSKY: „Nichts Mächtigeres, Tieferes ist aus der künstlerischen Schöpferkraft eines Menschen hervorgegangen. (...) Der Zauber dieser ausgezeichneten Musik wird noch verstärkt durch den charakteristischen Reiz der es-moll-Tonart, die der düster-erhabenen, von SCHUMANN beabsichtigten Stimmung entspricht, und durch die massive Instrumentation, die dieses Mal ganz passend angewandt ist.“ Den Schlusssatz hingegen hielt TSCHAIKOWSKY für misslungen: Dessen festlich-jubelnder Charakter sei nicht SCHUMANNS Sache gewesen, „dieses berufensten Sängers menschlichen Leids“. „Nur am Schluss des Finales kommt ein prächtiger, harmonischer Gang auf einer im Bass ausgehaltenen Note, worin SCHUMANN ein unnachahmlich grosser Meister war.“

Vielleicht stand es TSCHAIKOWSKY für einmal im Wege, dass er nicht Mitglied des russischen „mächtigen Häufleins“ (MILY BALAKIREW, ALEXANDER BORODIN, MODEST MUSSORGSKY, CÉSAR CUI, NIKOLAI RIMSKI-KORSAKOW) war. Dieses hatte sich die Schaffung einer russischen Nationalmusik auf die Fahne geschrieben. TSCHAIKOWSKY scheint SCHUMANNS Anliegen nicht erkannt zu haben. SCHUMANN wollte *in Form einer Symphonie deutsche Nationalmusik* schreiben und darin Erhabenheit, Volksleben und rheinisches Lokalkolorit verbinden (JON FINSON). Die musikalisch und dramatisch enge Verbindung von 4. Satz und Finale nimmt LUDWIG VAN BEETHOVENS *Pastorale* op. 68 auf. Zur Steigerung des feierlichen Charakters ist der 4. Satz im *stile antico* gehalten. Sein Fugenthema und Motive aus der Exposition werden in der Durchführung des Finales miteinander verbunden. SCHUMANN hat also den Schluss der Symphonie alles andere denn frivol abfallend konzipiert. Näher liegt es, für TSCHAIKOWSKYS Urteil über das Finale der Rheinischen Symphonie seine eigene Mühe mit der schwerblütigen Ausgelassenheit verantwortlich zu machen. Es wäre dieselbe Mühe, die ihn von SCHUMANNS „Erben“ JOHANNES BRAHMS trennte.

### **Neujahrslied für Solo, Chor und Orchester in Es-Dur op. posth. 144 (1849/1850)**

Merkwürdige Entwicklungen unterschiedlicher Art haben dazu geführt, dass heute alle Werke aus dem Konzertrepertoire so gut wie verschwunden sind, in denen grosse Meister des 19. Jahrhunderts JOHANN RINCKARTS Dankesgesang nach dem Essenstisch *Nun danket alle Gott* zitieren: In dieser Hinsicht erging es FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDYS Verschmelzung von Oratorium und Symphonie in der Symphonie Nr. 2 *Lobgesang* op. 52 und JOHANNES BRAHMS' *Triumphlied* op. 71 nicht besser als ROBERT SCHUMANNS *Neujahrslied*.

Sieht man sich jedoch nach Ausgaben von Tonträgern um, so steht es um SCHUMANNS *Neujahrslied* weit schlechter als um die andern beiden Werke. Das *Neujahrslied* teilt das Schicksal des Vorurteils über Orchester- und Chorwerke aus SCHUMANNS Spätoeuvre. Das gesamte überhaupt bekannte Oeuvre bedeutendster Tonschöpfer wie JOHANN SEBASTIAN BACH, WOLFGANG AMADEUS MOZART, LUDWIG VAN BEETHOVEN oder JOHANNES BRAHMS ist heute nicht nur im Druck, sondern auch vollständig auf Tonträgern greifbar. Nicht so bei ROBERT SCHUMANN! Dass das ca. 20 Minuten dauernde *Neujahrslied* op. posth. 144 auch 160 Jahre nach SCHUMANNS Hinschied und 120 Jahre nach Entwicklung der Schallplatte noch nicht auf Tonträger erhältlich ist, ist ebenso unglaublich wie typisch.

Das *Neujahrslied* vertont ein Gedicht FRIEDRICH RÜCKERTS von 1837. Uraufgeführt wurde das Werk am 11. Januar 1851 in Düsseldorf unter dem Dirigat des Komponisten. SCHUMANN war mit der Aufführung alles andere denn zufrieden. Weitere Aufführungspläne ROBERT SCHUMANNS und nach seinem Tode CLARA SCHUMANN-WIECKS zerschlugen sich immer wieder. SCHUMANN hat das Werk offensichtlich aus gegebenem Anlass über den Jahreswechsel 1849/50 skizziert und dann nach einer Schaffenskrisis und dem Umzug nach Düsseldorf fertiggestellt. Das Verhältnis zwischen ROBERT und CLARA SCHUMANN und FRIEDRICH RÜCKERT war von grosser gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Einzig von HEINRICH HEINE hat SCHUMANN noch mehr Gedichte vertont als von FRIEDRICH RÜCKERT. SCHUMANN war RÜCKERT 1843 in Berlin begegnet. Zuvor hatte das Ehepaar zum Entzücken des Dichters bereits gemeinsam RÜCKERTS Liebesfrühling vertont (op. 37). RÜCKERT dankte den SCHUMANNS eigens mit einem Gedicht. Dieses Gedicht liess sich SCHUMANN nach seiner Einlieferung in die Nervenheilanstalt Enderich bei Bonn extra nachbringen. SCHUMANN besass seit 1844 eine Ausgabe der Gedichte RÜCKERTS. Darin notierte er eigenhändig, was ihn zur Vertonung reizte. Vieles davon war dem Meister nicht mehr vergönnt, u.a. eine nach dem Tod des ersten Sohnes geplante Vertonung von *Kindertotenliedern* RÜCKERTS. GUSTAV MAHLER realisierte sie dann ein halbes Jahrhundert später.

RÜCKERTS Gedicht fängt in der Strophenzahl den Zeitlauf der Monate, in der Metrik der einzelnen Strophe den Stundenschlag der Turmuhr (16 Betonungen für die vier Viertelstunden und die 12 Stunden) und der Woche (unbetonte Silben) ein und versinnbildlicht so den unerbittlichen Gang der Zeit. Dies muss SCHUMANN gereizt haben, den trinkliedartigen Zuspruch am Ende seines schaffensreichsten Jahres zu vertonen. Dies geschah just zu dem Moment, als er sich entschloss, sich von der Leitung seiner Dresdener Chöre wegen mangelnden Engagements der Sänger zurückzuziehen. Einzig am Ende des 4. Satzes in der 9. Gedichtstrophe änderte SCHUMANN den Text von RÜCKERTS *Neujahrslied* eigenhändig leicht ab (aus „wie schwanger von Tat“ in „wie drängend nach Tat“). 18 Jahre vor BRAHMS' *Schicksalslied* für Chor und Orchester op. 54 setzte SCHUMANN damit in Töne, was er selbst bereits als elfjähriger Knirps in ein Stammbuch notiert hatte: „Alles, alles kann man kaufen, Freunde nur und Freude nicht“. Mit der 7. Gedichtstrophe – vertont im Frauenchor in Nr. 4 („nicht lauter Vergnügen noch Freuden und Gut“) – hatte RÜCKERT dem Gedanken ebenfalls Ausdruck gegeben.

Hans-Urs Willi

**ROBERT SCHUMANN (1810-1856): Neujahrslied in Es-Dur für Solo, Chor und Orchester op. posth. 144 (1848-1850) auf das Gedicht von FRIEDRICH RÜCKERT (1837)**

**1      Feierlich (Bass-Solo und Chor)**

Mit eherner Zunge  
Da ruft es, gebt acht!  
Ein Jahr ist im Schwunge  
zu Ende gebracht.  
Ihr freudigen Zecher,  
hebt tönende Becher,  
begrüßet das junge,  
das Jahr, das erwacht.

In Dunkel geboren,  
im nächtigen Schoss,  
da tritt's aus den Toren  
des Lebens wie gross!  
Was führst Du im Schilde?  
Was zeigst Du im Bilde?  
Was rüsten die Horen  
für wechselndes Los?

Blickt, Brüder, zum alten!  
Wie schwindet's so klein!  
Es kriecht in die Spalten  
des Grabes hinein;  
die hangenden Flöre,  
die ziehenden Chöre  
der Schattengestalten  
wehn hinter ihm drein.

**2      Etwas lebhafter (Sopran und Alt)**

Du herrschtest noch eben  
mit mächtiger Lust;  
des Reiches begeben  
Dich hast Du gemusst.  
Wie streng Du geschaltet,  
wie herb Du gewaltet,  
Du liessest uns Leben  
und Mut doch der Brust.

Jetzt nimmst Du den Zepter,  
das Königsgewand,  
legst von Dir, verlebter  
Gebierter, das Pfand;  
Der junge, nun mündig,  
erfasst es so bündig;  
der Stab, o wie schwebt er  
ihm frei in der Hand!

### 3 Chor

Heil! Neuer Gebieter  
der harrenden Welt,  
ein Jahr lang, uns wieder  
zum Amte bestellt!  
Wir alle, die Deinen,  
wir kommen, erscheinen  
und beugen die Glieder,  
zu tun, was gefällt.

### 4 Chor (Bass-Solo und Chor)

Hebt, Brüder, die Blicke,  
auf mutiger Bahn,  
mit festem Genicke  
o schauet ihn an!  
Des Königes Mienen,  
was lest Ihr in ihnen?  
Was steht für Geschicke  
geschrieben daran?

In dunkelen Zügen,  
in flammender Glut,  
nicht lauter Vergnügen  
noch Freuden und Gut.  
Sie wollen uns sagen  
von Dulden und Tragen.  
Die Schrift kann wohl lügen,  
doch rüste Dich, Mut!

Wie schwer von Entwürfen!  
Wie ~~schwanger von~~ *drängend nach* Tat!<sup>1</sup>  
O dass wir nicht dürfen  
entziffern den Rat!  
Der Rat wird schon reifen;

### 5 Etwas mässiger (Chor)

lernt Sicheln zu schleifen,  
noch eh wir's bedürfen,  
sonst ist es zu spat.

---

<sup>1</sup> Hier *kursiv* gedruckt: Handschriftliche Korrektur SCHUMANNS mit Tinte im gedruckten Gedichtband.

## 6 Chor

O Fürst, auf dem Throne  
des Zeitlaufs erwacht!  
Du trägest die Krone,  
wir huld'gen in Nacht,  
bereit, auf Dein Winken  
zu stehn und zu sinken;  
geh, herrsche und lohne,  
geh, führ'uns mit Macht!

Lass Taten geschehen,  
stell uns auf den Plan,  
lass Palmen uns wehen,  
lass Wunden empfahr'n!  
Dass, wenn Du einst wieder  
vom Throne musst nieder,  
Du siehst, und wir sehen,  
es ist was getan.

## 7 Lebhaft (Bass-Solo und Chor)

Schliesst, Brüder, die Runde,  
und sprecht zum Gedeih'n  
Stets lasst uns im Bunde  
vereiniget sein!  
Doch, will es uns trennen,  
so soll man erkennen,  
wie fest auf dem Grunde  
steht jeder allein.

*Nun danket alle Gott  
mit Herzen, Mund und Händen,  
der grosse Dinge tut  
an uns in aller Zeit,  
der ewig war und ist  
und ewig bleiben wird.*

*Heil! Heil! Heil!*